

# Der Schlern

Monatschrift  
für Heimat  
u. Volkstunde



Druck u. Verlag:  
Verlags-Anstalt  
Vogelweider

Bezugpreise: Inland 36 L., Einzelpreis 3 L., Österreich 16 S., Deutschland 10 M.

11. Jahrgang

November 1930 / anno IX.

11. Heft

## Max Valier zum Gedächtnis.

Gedenkrede, gehalten am Münchner Urnengrab des Forschers, 1. Juni 1930  
von Dr. Reinhold Eichacker\*).

Lieber Max Valier, bester verewigter Freund! Als Du mit Anfang Mai aus Oberschlesien und Polen schriebst, daß Du kurz vor bedeutenden Ereignissen Deiner Forschungen stündest und im Begriffe seist, zu letzten Versuchen nach Berlin heimzukehren, da ahnten wir beide nicht, daß ich Dir diese Nachricht an dieser ernsten Stätte werde beantworten müssen. Damals hofften wir beide auf schönere Tage für Dich und Dein Werk. Gott wollte es anders.

Oft, seit Jahren, haben wir, Deine Freunde und Mitarbeiter, um Dich gebangt, wenn Du immer wieder Dein junges, wertvolles Leben einsetzt, um neue Erkenntnis zu finden. Du sahst nur den Zwang Deiner irdischen Sendung. Dich schreckte der Tod nicht, an den Du nicht glaubtest. Nun stehen wir dennoch hier an Deiner Urne und suchen erschüttert den Gott zu verstehen, der Dich von uns fortnahm. Erschüttert, weil wir in Dir einen Freund verloren, kaum, daß wir ihn fanden. Erschüttert, daß ein so junges Leben zerstört werden mußte, bevor es vollendet. Erschüttert, weil selbst Deine strahlende, sieghafte Persönlichkeit plötzlich ausgelöscht werden konnte wie das Dasein gewöhnlicher anderer Menschen. Denn Du warst mehr als wir anderen. Du warst ein Begnadeter. Begnadet durch die Kraft des Verstandes, durch die Intuition Deines Geistes, durch die Lauterkeit Deines Charakters und durch den Reichtum der Seele. Wir, die wir Dich Freund nennen durften, haben Dich alle geliebt und bewundert ob dieser Begabung.

In der Öffentlichkeit kennt man Max Valier heute fast nur als den furchtlosen Ränder der Weltraumrakete, als Schöpfer

des ersten Raketenfahrzeugs der Erde, als kühnen Erfinder auf gleichem Gebiete. Die Welt liebt es, die Menschen nach Registern zu ordnen und ihnen eine Marke zu geben, die sich leichter einprägt. So wird auch der Name des Entschlafenen für immer verbunden bleiben mit dem Problem der Rakete, deren wahre Bedeutung für Technik und Menschheit Max Valier unter den Ersten erkannte. Wir, seine Freunde und Mitarbeiter aber haben die Pflicht, an dieser Stätte daran zu erinnern, daß diese Raketenversuche und Forschungen der letzten Jahre nur ein kleiner Teil seines unerhört reichen Lebenswerks waren, und daß man ihm Unrecht tut, wollte man über dem Schlagwort Rakete vergessen, was er uns schon vorher an Werten gegeben.

Als der junge Max Valier vor nun fast zehn Jahren zu mir kam und mich bat, seine wissenschaftlichen Ideen der breiten Öffentlichkeit in der Form technisch-utopischer Romane zugänglich zu machen, da lernte ich durch das Studium dieser Aufzeichnungen zuerst den ganzen verblüffenden Reichtum seines Wissens und seiner Gedanken kennen. Ich erschrak fast vor der Größe der mir gestellten Aufgabe. Verlangte sie doch nicht weniger von mir, als Hans Hörbigers geniale und gewaltige Welteislehre in Romanform zu fassen und ihren Inhalt populär zu gestalten. Denn Max Valier war damals, als 25jähriger, schon der anerkannt beste Kenner dieses vielleicht vollständigsten Lösungsversuchs aller Fragen des Kosmos. Valiers zahlreichen Vorträgen über Hörbigers Werk ist es zu danken, daß die Glazialkosmogonie, wie sie damals genannt wurde, auch im Nachkriegsdeutschland immer neue Befenner fand und deutsche Verleger von Ruf sich in den Dienst dieser Lehre stellten. Ohne Valier wäre die Welteislehre auch heute noch ohne Echo geblieben, wie sie es vorher war. Ihr zur Popularität verholfen und ihre Ideen und Probleme in den Kampf der Meinungen und Interessen ge-

Schriftsteller Dr. Reinhold Eichacker in Gröbenzell bei München stellt uns über Wunsch seine tiefempfundene Grabrede auf Max Valier zur Verfügung, die wir hier gerne abdrucken. Wir verweisen dabei auch auf die Gedankworte, die der diesjährige „Schlern“ auf Seite 181 brachte. Die Schriftleitung.

tragen zu haben, ist ein Verdienst Valiers, das seinen Verdiensten um das Raketenproblem nicht nachsteht. Ich hatte die Freude zu sehen, wie die Ideen Valiers, die ich in meinen Büchern gestalten durfte, im Hirn ihrer Leser zündeten und anregten. In Deutschland, wie im Auslande, im schwerblütigen Holland, wie in Spanien und Brasilien. Man hat diese Bücher nach Valiers Ideen oft als prophetisch bezeichnet. Und das ganz mit Recht. Was damals noch als phantastische Sensation aufgefaßt wurde, ist heute schon Wirklichkeit oder als wissenschaftlich durchführbar erwiesen. Denn Valier war einer der größten Propheten unserer Zeit. Heute sind hier nur wenige seiner Freunde erschienen, um ihn zu ehren und heimzuleiten. In 100 Jahren werden Tausende zu seiner Grabstätte pilgern. Es ist mir, als sähe ich in diesem heute noch leeren Raume vor mir ihren endlosen Zug, mit erhobenen Händen..

Wir, die Freunde Valiers, wußten damals, vor zehn Jahren schon, daß die Welt noch viel von ihm zu erwarten habe. Er hat uns niemals enttäuscht. 1921 schon überraschte er uns durch ein geniales, dreibändiges Werk „Metaphysische Probleme“, in welchem er sich an Hund zählreicher, praktischer Versuche, in eigenen Gedankengängen und oft in kritischer Einstellung zu den Lehren der Autoritäten, um die Lösung der ewigen Fragen bemühte. Dies tiefe und gedankenreiche Werk des jungen Himmelstürmers ließ viele Leser aufhorchen. Aber es fand das übliche Los aller Bücher, die sich vermessen, überlieferte Meinungen anzugreifen und umzustürzen. Man schwieg dies Werk tot! Denn Valier war in den Augen der Mitwelt kein Fachmann. Ihm fehlte der Titel. Er hatte als Ausweis nichts vorzuzeigen, als das Steaël des Schöpfers, nichts als — sein Genie.

Ein Jahr später veröffentlichte Max Valier eine völlige Neubearbeitung der „Okkulten Weltallslehre“ Surpas, in der er sich mit allen Problemen der östlichen und vor allem der indischen Weltlehren und Erkenntnisse befaßte. Selbst in mythischen, idealistischen Gedankengängen lebend, lag ihm dies Werk besonders nahe und fand in ihm einen begeisterten Verkünder der Rätsel und Geheimnisse des Kosmos.

Ihm, dem Kosmos und seinen Wundern, galt Valiers ganze Sehnsucht. Als Astronom hatte er sein Studium begonnen, als kaum 20jähriger sollte er Leiter einer Privatsternwarte werden. Den Sternen glaubte er näher zu sein als österreichischer Kriegsfieger und selbst ein Sturz in brennendem Flugzeug aus 4000 Meter Höhe vermochte diesen Drang nach der Höhe in ihm nicht zu mindern. — 1924 war es Valier vergönnt, all sein reiches Wissen von Kosmos und Sternwelt nach zahllosen Vorträgen in Buchform zu fassen. Im Auftrage eines deutschen Verlags schrieb er in wenigen Monaten sein umfassendes, populäres Werk „Der Sterne Bahn und Wesen“.

Erst nach all diesen Leistungen, die allein genügt hätten, ein normales Menschenleben auszufüllen, schrieb Max Valier seinen bekannten „Vorstoß in den Weltenraum“. Erst jetzt nahm ihn das Problem der Raumfahrt und der Rakete gefangen, das ihn nicht mehr losließ und ihn zu immer neuen Versuchen und Erkenntnissen führte, die ihn zum Erfinder des ersten Raketenautos der Erde und des flüssigen Raketenbetriebsstoffs machten. Seitdem kennt die Welt ihn als Pionier der Rakete. Um darüber zu vergessen, was dieser begnadete Mensch schon längst vorher geleistet.

Unsere Zeit ist dem Erfinder nicht günstig. Man sucht wohl Erfindungen, aber nur als Sensation oder als ein Geschäft. Als Mittel zum Gelderwerb. So teilte auch Valier Zeppelins Schicksal. Valier war Idealist. Das machte ihn verdächtig oder gar lächerlich. Er war nicht graduiert. Das nahm ihm das Echo. Er warf alte Weisheiten um. Das machte ihn unbequem. Er rang um die Zukunft. Das machte ihn unrentabel. — Valier mußte seine besten Kräfte in anstrengenden Vortragsreisen erschöpfen, um Teilnahme zu wecken. Er mußte bei Gönnern und Fabriken betteln gehen, um seine Versuche finanzieren zu können. Mißerfolge, Unfälle, wie sie keiner Neuerung erspart bleiben, warfen ihn immer wieder zurück, zerstörten das Ergebnis monatelanger Arbeit. Er gab nicht nach. Unermüdlisch, mit einer geradezu fanatischen Hingabe an sein Ziel und in klarster Erkenntnis seines Weges baute er sein neues Werk auf und kam der Lösung so Schritt um Schritt näher. Es ist das Verdienst einiger

führender Zeitungen und Zeitschriften, Valiers Schaffen gefördert zu haben. Die Wissenschaft, die hierzu an erster Stelle berufen gewesen wäre, ließ ihn im Stich. Keine der Universitäten, die sonst so freigebig mit Ehrenwürden waren, ernannte ihn zum Ehrendoktor, um ihn zu fördern oder zu ehren. Obwohl seine vielen Werke hierzu reichste Möglichkeit geboten und ihm solche Auszeichnungen in Deutschland manches Tor geöffnet hätten, das ihm stets versperrt blieb. Wohl fand er endlich wiederholt Kapitalisten und Industrielle, die ihm Mittel und Möglichkeiten zu neuen Versuchen zur Verfügung stellten. Aber nur für seine Versuche! Für ihn selbst sorgte niemand. Keiner nahm ihm den Kampf um das tägliche Brot. Keine der vielen Stiftungen half ihm in Not. Noch in den Tagen vor seinem Tode litt Valier oft Hunger. Wie viel mehr hätte dieser Entschlafene vor uns an ewigen Werten noch schaffen können, wenn ihm dieser Kampf mit dem Alltag von denen abgenommen worden wäre, die es gekonnt hätten! Deutschland, dem dieser geniale Bozner Bauernspröß sich stets zugehörig fühlte, dem er Geist und Herz schenkte, hat viel gutzumachen an Max Valier, dem Toten. Und wenn es im Sinne des Berewigten geschehen soll, dann mögen sich Frauen und Männer zusammenfinden und eine Max-Valier-Stiftung begründen, mit dem einzigen Zwecke, jungen, verdienten Erfindern und Pionieren der Menschheit zu helfen, nicht den bereits ans Ziel Gelangten, sondern den Kommenden, den Jungen und ihre Kräfte freizumachen vom Kampf um das Brot; ihr Los leichter zu machen als das dieses Toten . . .

Mitte Mai stand Valier dicht vor der Vollendung seiner neuen Erfindung, vor ihrer Verwertung, die ihn mit einem Schlage aller Lebensorgen enthoben hätte. Am 16. Mai gab er im Berliner Rundfunk Millionen von Hörern einen Ueberblick über den Stand des Raketenproblems und seine eigene Arbeit. — Es sollte zugleich die Bilanz seines Lebens werden. Am nächsten Tage rief ihn der Schöpfer zu sich von der Erde und gab ihm im Kusse des Todes die Reise . . .

Erschüttert und fassungslos stehen die, die ihn liebten, hier an seiner Urne. Man will es nicht verstehen, wie Gott solchen Tod dulden konnte, an einem Menschen, der noch

so jung und genial war und der uns so not tat. Empörung, Verzweiflung über solche scheinbare Sinnlosigkeit will uns verwirren. Liebe Freunde und Mittrauernde, es ist mir, als müsse ich für diesen Toten hier sprechen, um Ihnen zu sagen, wie er denken würde. Er würde Ihnen von der Scheinwelt des Lebens erzählen, vom Irrtum, der dadurch entsteht, daß wir Menschen, an die Materie der Erde gefesselt, nur wissen, was unsere fünf Sinne uns zeigen. Er würde von den sieben Globen der Jnder erzählen, den Welten der Höherentwicklung der Seelen. Er würde uns zeigen, wie sinnvoll und zweckvoll der Kosmos geordnet und wie falsch es sei, nur vom Dasein des Menschen zu glauben, daß es sinnlos wäre, als Glied dieses Ganzen. Wir halten dies Leben für unvollendet, für abgebrochen, weil wir sein Fortleben, seine Verwandlung, sein Weiterwirken in anderen Formen mit unseren Sinnen nicht mitmachen können. Wissen wir Sterbliche denn, was noch außer uns ist? Wissen wir, ob der Schöpfer, der dies Genie gab und uns sandte, ihn nicht wieder abrief, zu größeren Aufgaben, höheren Zielen? Valiers Aufgabe war, aufzuwecken, Wege zu weisen, vorwärts zu schreiten. Hat er dies alles nicht täglich getan? Weit mehr als wir anderen? War sein Dasein nicht reicher, erfüllter und dadurch auch glücklicher als das von Millionen gewöhnlicher Menschen? Nicht die Zeit eines Daseins ist Maßstab der Dauer, nein, nur sein Erleben, sein wirklicher Inhalt. Und so lebte Valier ein vielfaches Leben. Trotzdem er so jung starb. Wenn es wirklich der Sinn alles irdischen Lebens ist, sich zu vollenden, wenn es der Zweck unseres Daseins sein soll, eine irdische Aufgabe treu zu erfüllen, dann kann kein Mensch diese Aufgabe reicher erfüllt haben als der Entschlafene. Denn sein Leben war täglich, stündlich nur Hingabe an diese Aufgabe. Fanatische, heilige Hingabe eines Erleuchteten an seine Sendung.

Max Valier starb einen schönen Tod. Für uns laut und fürchtbar, für ihn still und schmerzlos, nahm Gott ihn zurück in die Heimat der Seelen. Valiers Gesicht zeigte keinen Schmerz, keine Zerstörung, nur Staunen, nur — Lauschen. — — —

Max Valier hat uns geweckt und uns Wege gewiesen. Er hat noch unvollendete Auf-

gaben zurückgelassen, gewiß. Aber das hätte er auch tun müssen, wenn er als Greis aus dem Leben geschieden. Denn nichts ist vollendet. Es ist nur ein Fließen. Seine Lebensaufgabe auf Erden war das, was er tat. Sie hat er vollendet! Uns bleibt jetzt die Pflicht, seine Erbschaft zu hüten.

Mag Valier, liebster, edelster Freund! Wir sind stolz darauf, daß Du unser gewesen. Du lebst in uns fort, bis wir Dir folgen dürfen. Dein Sehnen riß Dich schon im irdischen Leben fort von der Materie, trug Dich immer wieder hinauf nach den Sternen und gab

Deinen Augen den Glanz, den wir liebten. Gefesselt, gehemmt vom menschlichen Leibe, sandtest Du oft Deinen Geist, den Gedanken, hinaus in das Weltall, aus dem Du gekommen. Unermüdlieh suchtest Du Wege und Mittel, Gott näher zu kommen, den Menschen sein ewiges Werk zu erklären, Dich selber nach anderen Sternen zu tragen. Gott gab Dir Erfüllung. Er nahm Dir die Last Deines irdischen Leibes und machte Dich frei für den Flug in die Heimat des ewigen Geistes. Wie Du es ersehntest. — Gott gebe Dir Frieden!

## Vom Unterlandwein.

Im Kallterer-, im Traminer- und Kurlatscher Weinbaugebiet.  
Von Emil Basoli.

Wer im Herbst vom stattlichen Markte Calvaro in südlicher Richtung heruntersteigt in die Talniederung, wo der stille See seine grünblauen Wasser inmitten grüner Wiesen ausbreitet, linker Hand vom Ritterberg, rechts von den rebenumkränzten Abhängen des Bollerberges besetzt, muß vom Zauber dieser echt etzländischen Landschaft tief ergriffen werden, wenn ihm nicht überhaupt jeder Sinn für landschaftliche Schönheit mangelt.

Vom Ritterberge herunter blickt die Ruine der Feste Leuchtenburg, etwas nördlich davon, in einem Einschnitte des Berges, von der Gegend am See aus nicht mehr sichtbar, steht umbuscht von Eichengrün der geborstene Bierederturm der Laimburg, beide in grauer Vorzeit auf den Resten römischer Kastele erbaut, und träumen von einstigen fröhlichen Zeiten, als auf ihnen noch die stolzen Rottenburger hausten, die sich auch „Herren von Kalltern“ nannten.

Am westlichen Seeufer liegen die Häuser von St. Josef am See, einer Fraktion von Calvaro, mit ihren vielfach ansehnlichen Wirtschaftsgebäuden, scheinbar wahllos inmitten des Weingeländes herumgestreut mit dem kleinen Kirchlein.

Wie uns Johann Jakob Staffler in seiner trefflichen Topographie des Landes Tirol

erzählt, ist die Ansiedlung St. Josef am See offenkundig durch die Kultur der Weinberge entstanden.

Deren Anlage erforderte den Bau von Wirtschaftsgebäuden und in weiterer Folge entstanden Wohngebäude und Edelsitze, welche letztere aber auch von den Eigentümern wegen der ungesunden Ausdünstungen der in den Seenniederungen sich ausbreitenden, weit ausgebreiteten Sümpfe nur im Herbst zur Zeit der Weinlese bewohnt wurden, während die Bearbeitung der Gründe ihren Bauleuten und Tagelöhnern überlassen blieb.

Die tirolischen Landesfürsten verliehen schon in früher Zeit in der Gegend am See, die dem Gedeih der Rebe so gnädig ist, öde Gründe an ihre Beamten oder Günstlinge, welche sie dann urbar machten.

Solche Zuwendungen machten gegen Mitte des 17. Jahrhunderts besonders der lebenslustige Landesfürst Erzherzog Ferdinand Karl, der Sohn der fürsorglichen Landesmutter Erzherzogin Claudia aus dem Hause der Medici, welcher sich in der Kalltererseegegend öfters zur Jagd auf die damals hier zahlreich vorkommenden Wildschweine aufhielt und anlässlich einer solchen Jagd zu Calvaro plötzlich an den Rindsblättern erkrankte und daselbst verstarb.